



## **DIE GESCHICHTE VON DEN SAMENKÖRNERN**

In einer Tüte lebten einmal viele zufriedene Samenkörner. Vielleicht wären sie dort alt geworden, aber eines Tages kam die Gärtnerin: „Es ist Frühling und an der Zeit. Heute lernt ihr das Leben kennen.“ „Du machst uns Angst“, entgegneten die Samenkörner. „Das Leben zu lernen scheint uns nicht so verheißungsvoll. Es ist so ungewiss, was aus uns werden wird. Stimmt es, dass wir in die tiefe dunkle Erde müssen und ganz schmutzig werden? In der Samentüte war alles sauber. Wir waren beieinander und fühlten uns geborgen.“ „Das Leben findet ihr nur, wenn ihr bereit seid, zu wachsen.“ „Aber wenn du uns eingräbst, dann sterben wir“, wehrten sich die Samenkörner immer noch. „Was heißt schon sterben“, entgegnete die Gärtnerin. „Kein Samenkorn stirbt, es wird verwandelt. Wenn ihr eure alte Gestalt aufgibt, kann eine neue geboren werden. Sie wird euch selbst und den Menschen gefallen. Werdet die, die ihr wirklich seid! In euch steckt noch viel mehr, als ihr jetzt seht. Ihr seid Samenkörner voll blühender Zukunft, voll unendlicher Lebensmöglichkeiten, die tief verborgen in euch schlafen und nur darauf warten, geweckt zu werden.“

„Aber ist das Licht der Sonne denn nicht genug, um unsere Lebenskraft zu wecken? Warum müssen wir das Dunkel und die Schwere der Erde ertragen?“ „So einfach, wie ihr denkt, ist es mit dem Leben nicht“, erklärte die Gärtnerin. „Manches, was euch heute wehtut und als Unglück erscheint, kann morgen euer Glück bedeuten. Nicht nur das Licht der Sonne fördert unsere Fähigkeiten und unsere Lebensenergie, sondern auch das Dunkel und die Erde helfen uns zum Wachsen und Reifen.“ Dann säte die Gärtnerin die Körner aus und bedeckte sie mit Erde. „Jetzt ist es bald zu Ende mit uns“, jammerten die kleinen Samenkörner. „Es hätte so schön sein können, aber nun vergeht unser Leben in der Erde!“ Nach langen traurig dunklen Tagen aber bemerkten sie auch, wie sich tief in ihnen etwas regte und bewegte, von dem sie nicht sagen konnten, was es war. Der Panzer ihres bisherigen Lebens war durchbrochen. An die Stelle abgrundtiefer Finsternis trat wenig später taghelles, wärmendes Licht: Ihre ersten Triebe hatten den Erdboden durchdrungen. Das flimmernde Sonnenlicht, ein erfrischend prickelnder Luftzug, das vielstimmige Lied der Vögel und das Summen der Bienen umwarben sie nun.

„Das also meinte die Gärtnerin“, dachten die heranwachsenden Blumen. Ihre Blüten reiften und reiften. „Noch lebt ihr nur für euch selber und verwendet eure Kraft auf die Entfaltung eures Wesens“, erklärte die Gärtnerin. „Aber bald werdet ihr ganz offen sein für das Lächeln der Sonne, für die Schmetterlinge und Bienen, für den Wind und den Regen. Ihr werdet Farbe und Duft und Freude in den Garten tragen, um diese Welt für alle lebendiger und bunter zu machen. Jede Sommerblume aus dem Samentütchen wird einzigartig sein.“

*Verändert und gekürzt nach Ulrich Peters: Die Tulpenzwiebel – sie ähnelt dir*



Seite 2 von 6

### „DIE UNGEDULD DES GÄRTNERS“

Mit Beginn des Frühlings hatte der Gärtner alles getan. Er hatte den Boden gelockert, gedüngt, gewässert, zum Schluss hatte er die Körner in die Erde gelegt. Nun wartete er und beobachtete sein Saatbeet. Doch schon bald musste er feststellen, dass das Korn, das er ausgesät hatte, nicht schnell genug wuchs. Jeden Tag kam er voll Unruhe und Ungeduld zu seinem Gartenbeet und schaute, ob die kleinen Hälmlchen, die aus der Erde spitzten, nicht endlich größer werden wollten. Eines Tages hielt er es nicht mehr aus. Er fing an, jedes einzelne der winzigen Pflänzchen ein wenig in die Höhe zu ziehen. Das dauerte viele Stunden und kostete viel Mühe. Als er endlich nach Hause kam, war er zwar erschöpft, aber stolz und berichtete seinen Kindern: Ich habe heute dem Korn beim Wachsen geholfen. Die Kinder gingen hinaus zum Gartenbeet, um sich das Werk des Vaters anzusehen. Doch als sie ankamen, fanden sie alle Hälmlchen verwelkt daliegen. Der Vater hatte in seiner Ungeduld die zarten Wurzeln der jungen Pflänzchen ausgerissen und alles zerstört.

### Auslegungsgedanken zur „Die Ungeduld des Gärtners“

Als Gärtner\*in brauche ich Geduld. Die Natur braucht Zeit zum Wachsen und Werden. Ob es um das Wachsen von Pflanzen geht, oder um die Beziehung zu anderen Menschen oder andere Dinge im Leben: Manchmal braucht man ganz viel Geduld! Geduld haben, Warten können, das ist eine gute Eigenschaft eines/r Gärtners\*in. Wenn die Pflanzen im Garten gedeihen sollen, dann brauchen sie Pflege und gute Wachstumsbedingungen. Dies gilt auch für uns Menschen: ausreichend Kontakt, Begegnungen auf Augenhöhe, Aufmerksamkeit, Anteilnahme, Zeit füreinander und miteinander verbringen, zuhören und sich umeinander sorgen. Menschliche Beziehungen müssen wachsen können, dazu braucht es Geduld, so wird unser Leben lebens- und lebenswert. Eine Bibelstelle zur Geschichte findet sich bei Mk 4, 26 – 32



Seite 3 von 6

**HERR VON RIBBEK AUF RIBBEK IM HAVELLAND**  
(Theodor Fontane 1819 – 1898)

Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland,  
Ein Birnbaum in seinem Garten stand,  
Und kam die goldene Herbsteszeit  
Und die Birnen leuchteten weit und breit,  
Da stopfte, wenn's Mittag vom Turme scholl,  
Der von Ribbeck sich beide Taschen voll.  
Und kam in Pantinen ein Junge daher,  
So rief er: "Junge, wiste 'ne Beer?"  
Und kam ein Mädel, so rief er: "Lütt Dirn,  
Kumm man röwer, ick hebb 'ne Birn".

So ging es viel Jahre, bis lobesam  
Der von Ribbeck auf Ribbeck zu sterben kam.  
Er fühlte sein Ende. 's war Herbsteszeit,  
Wieder lachten die Birnen weit und breit;  
Da sagte von Ribbeck: "Ich scheid' nun ab.  
Legt mir eine Birne mit ins Grab."  
Und drei Tage drauf, aus dem Doppeldachhaus,  
Trugen von Ribbeck sie hinaus,  
Alle Bauern und Büdner mit Feergesicht  
Sangen "Jesus meine Zuversicht".  
Und die Kinder klagten, das Herze schwer:  
"He is dod nu. Wer giwt uns nu 'ne Beer?"

So klagten die Kinder. Das war nicht recht -  
Ach, sie kannten den alten Ribbeck schlecht;  
Der neue freilich, der knausert und spart,  
Hält Park und Birnbaum strenge verwahrt.  
Aber der alte, vorahnend schon  
Und voll Mißtrauen gegen den eigenen Sohn,  
Der wusste genau, was er damals tat,  
Als um eine Birn' ins Grab er bat,  
Und im dritten Jahr aus dem stillen Haus  
Ein Birnbaumsprößling sprosst heraus.

Und die Jahre gehen wohl auf und ab,  
Längst wölbt sich ein Birnbaum über dem Grab,  
Und in der goldenen Herbsteszeit  
Leuchtet's wieder weit und breit.  
Und kommt ein Jung' übern Kirchhof her,  
So flüstert's im Baume: "Wiste 'ne Beer?"  
Und kommt ein Mädel, so flüstert's: "Lütt Dirn,  
Kumm man röwer, ick gew' di 'ne Birn."

So spendet Segen noch immer die Hand  
Des von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland.



Seite 4 von 6

## DER SELBSTSÜCHTIGE RIESE - EINE GESCHICHTE NICHT NUR FÜR KINDER

*Oscar Wilde*

Jeden Nachmittag, wenn sie aus der Schule kamen, pflögten die Kinder in des Riesen Garten zu gehen und dort zu spielen.

Es war ein großer, lieblicher Garten mit weichem, grünem Gras. Hier und da standen über dem Gras schöne Blumen wie Sterne, und es waren dort zwölf Pfirsichbäume, die im Frühling zarte, rosige und perlfarbene Blüten hatten und im Herbst reiche Früchte trugen. Die Vögel saßen auf den Zweigen und sangen so süß, dass die Kinder ihre Spiele unterbrachen, um ihnen zu lauschen. »Wie glücklich sind wir hier! « riefen sie einander zu.

Eines Tages kam der Riese zurück. Er hatte seinen Freund Oger in Cornwall besucht und war sieben Jahre bei ihm gewesen. Als die sieben Jahre vorbei waren, hatte er alles gesagt, was er wusste, denn seine Unterhaltungsgebe war begrenzt, und er beschloss, in seine eigene Burg zurückzukehren. Als er ankam, sah er die Kinder in dem Garten spielen. »Was macht ihr hier? « schrie er mit sehr barscher Stimme, und die Kinder rannten davon.

»Mein eigener Garten ist mein eigener Garten, « sagte der Riese; »das kann jeder verstehen, und ich erlaube niemand, darin zu spielen als mir selbst. « Deshalb baute er ringsherum eine hohe Mauer und befestigte eine Tafel daran:

Eintritt bei Strafe verboten.

Er war ein sehr selbstsüchtiger Riese.

Die armen Kinder hatten nun keinen Platz, wo sie spielen konnten. Sie versuchten auf der Straße zu spielen, aber die Straße war sehr staubig und voll von harten Steinen, und das liebten sie nicht. Sie pflögten rund um die hohe Mauer zu gehen, wenn ihr Unterricht vorbei war, und von dem schönen Garten dahinter zu reden. »Wie glücklich waren wir dort, « sagten sie zueinander.

Dann kam der Frühling, und überall im Land waren kleine Blumen und kleine Vögel. Nur im Garten des selbstsüchtigen Riesen war es noch Winter. Die Vögel wollten darin nicht singen, weil dort keine Kinder waren, und die Bäume vergaßen zu blühen. Einmal steckte eine schöne Blume ihren Kopf aus dem Gras hervor, aber als sie die Tafel sah, taten ihr die Kinder so leid, dass sie wieder in den Boden hinabglitt und sich schlafen legte. Die einzigen Wesen, die daran ihre Freude hatten, waren Schnee und Frost. »Der Frühling hat diesen Garten vergessen, « sagten sie, »deshalb wollen wir hier das ganze Jahr durch wohnen. « Der Schnee bedeckte das Gras mit seinem dicken, weißen Mantel, und der Frost bemalte alle Bäume mit Silber. Dann luden sie den Nordwind zum Besuch ein, und er kam. Er war in Pelze eingehüllt und brüllte den ganzen Tag im Garten herum und blies die Dachkamine herab. »Dies ist ein entzückender Platz, « sagte er; »wir müssen den Hagel bitten, herzukommen. « So kam der Hagel. Er rasselte jeden Tag drei Stunden lang auf das Dach der Burg, bis er fast alle Dachziegel zerbrochen hatte, und dann rannte er immer im Kreis durch den Garten, so schnell er nur konnte. Er war in Grau gekleidet, und sein Atem war wie Eis.

»Ich verstehe nicht, warum der Frühling solange ausbleibt, « sagte der selbstsüchtige Riese, als er am Fenster saß und auf seinen kalten, weißen Garten hinaussah; »hoffentlich gibt es einen Witterungsumschlag. «

Aber der Frühling kam überhaupt nicht, ebenso wenig wie der Sommer. Der Herbst brachte in jeden Garten goldene Frucht, nur in des Riesen Garten brachte er keine. »Er



Seite 5 von 6

ist zu selbstsüchtig, « sagte er. So war es denn dort immer Winter, und der Nordwind und der Hagel und der Frost und der Schnee tanzten zwischen den Bäumen umher. Eines Morgens lag der Riese wach im Bett, da hörte er eine liebelehe Musik. Sie klang so süß an seine Ohren, dass er glaubte, des Königs Musiker kämen vorbei. Es war in Wirklichkeit nur ein kleiner Hänfling, der draußen vor seinem Fenster sang, aber er hatte so lange Zeit keine Vögel mehr in seinem Garten singen hören, dass es ihm die schönste Musik von der Welt zu sein dünkte. Dann hörte der Hagel auf, über seinem Kopf zu tanzen, der Nordwind brüllte nicht mehr, und ein entzückender Duft kam durch den offenen Fensterflügel zu ihm. »Ich glaube, der Frühling ist endlich gekommen, « sagte der Riese; und er sprang aus dem Bett und schaute hinaus.

Was sah er?

Er sah das wundervollste Bild. Durch ein kleines Loch in der Mauer waren die Kinder hereingekrochen und saßen in den Zweigen der Bäume. Auf jedem Baum, den er sehen konnte, war ein kleines Kind. Und die Bäume waren so froh, die Kinder wiederzuhaben, dass sie sich selbst mit Blüten bedeckt hatten und ihre Arme zärtlich um die Köpfe der Kinder legten. Die Vögel flogen umher und zwitscherten vor Entzücken, und die Blumen blickten aus dem grünen Gras hervor und lachten. Es war ein liebeleher Anblick, nur in einer Ecke war noch Winter. Es war die äußerste Ecke des Gartens, und in ihr stand ein kleiner Knabe. Er war so winzig, dass er nicht bis zu den Zweigen des Baumes hinaufreichen konnte, und er wanderte immer um ihn herum und weinte bitterlich. Der arme Baum war noch ganz mit Eis und Schnee bedeckt, und der Nordwind blies und brüllte über ihn weg. »Klett're hinauf! kleiner Knabe, « sagte der Baum und bog seine Zweige hinab, soweit er konnte; aber der Knabe war zu winzig.

Und des Riesen Herz schmolz, als er hinausblickte. »Wie selbstsüchtig ich gewesen bin! « sagte er; »jetzt weiß ich, warum der Frühling nicht hierherkommen wollte. Ich werde den armen, kleinen Knaben oben auf den Baum setzen, und dann will ich die Mauer umstoßen, und mein Garten soll für alle Zeit der Spielplatz der Kinder sein. « Es war ihm wirklich sehr leid, was er getan hatte.

Er stieg hinab, öffnete ganz sanft die Vordertüre und ging hinaus in den Garten. Aber als ihn die Kinder sahen, waren sie so erschrocken, dass sie alle davonliefen, und es im Garten wieder Winter wurde. Nur der kleine Junge lief nicht fort, denn seine Augen waren so voll von Tränen, dass er den Riesen gar nicht kommen sah. Und der Riese stahl sich hinter ihn, nahm ihn behutsam in die Hand und setzte ihn auf den Baum. Und der Baum brach sofort in Blüten aus, und die Vögel kamen und sangen darauf, und der kleine Junge streckte seine beiden Arme aus, schlang sie rund um des Riesen Nacken und küsste ihn. Und als die anderen Kinder sahen, dass der Riese nicht mehr böse war, kamen sie zurückgerannt, und mit ihnen kam der Frühling. »Es ist jetzt euer Garten, kleine Kinder, « sagte der Riese, und er nahm eine große Axt und schlug die Mauer nieder. Und als die Leute um zwölf Uhr zum Markt gingen, da fanden sie den Riesen spielend mit den Kindern in dem schönsten Garten, den sie je gesehen hatten. Den ganzen Tag lang spielten sie, und des Abends kamen sie zum Riesen, um sich von ihm zu verabschieden. »Aber wo ist euer kleiner Gefährte? « fragte er, »der Knabe, den ich auf den Baum setzte. « Der Riese liebte ihn am meisten, weil er ihn geküsst hatte.

»Wir wissen es nicht, « antworteten die Kinder; »er ist fortgegangen. «

»Ihr müsst ihm bestimmt sagen, dass er morgen wieder hierherkommt, « sagte der Riese. Aber die Kinder erklärten, sie wüssten nicht, wo er wohne, und hätten ihn nie vorher gesehen; und der Riese fühlte sich sehr betrübt.

Jeden Nachmittag, wenn die Schule vorbei war, kamen die Kinder und spielten mit dem Riesen. Aber der kleine Knabe, den der Riese liebte, wurde nie wieder gesehen. Der Riese



Seite 6 von 6

war sehr gütig zu allen Kindern, aber er sehnte sich nach seinem ersten kleinen Freund und sprach oft von ihm. »Wie gerne möchte ich ihn sehen! « pflegte er zu sagen. Jahre vergingen, und der Riese wurde sehr alt und schwach. Er konnte nicht mehr draußen spielen, und so saß er in einem hohen Lehnstuhl und beobachtete die Kinder bei ihren Spielen und bewunderte seinen Garten. »Ich habe viele schöne Blumen, « sagte er, »aber die Kinder sind die schönsten Blumen von allen. «

Eines Wintermorgens blickte er aus seinem Fenster hinaus, als er sich anzog. Er hasste jetzt den Winter nicht mehr, denn er wusste, dass er nur ein schlafender Frühling war, und dass die Blumen sich dann ausruhten.

Plötzlich rieb er sich die Augen vor Staunen und schaute atemlos hinaus. Es war wirklich ein wunderbarer Anblick. Im äußersten Winkel des Gartens war ein Baum ganz bedeckt mit lieblichen, weißen Blumen. Seine Zweige waren ganz golden, und silberne Früchte hingen von ihnen herab, und darunter stand der kleine Knabe, den er geliebt hatte.

In großer Freude rannte der Riese die Treppe hinab und hinaus in den Garten. Er eilte über das Gras und näherte sich dem Kinde. Als er dicht bei ihm war, wurde sein Gesicht rot vor Zorn, und er fragte: »Wer hat es gewagt, dich zu verwunden? « Denn aus den Handflächen des Kindes waren zwei Nägelmale, und zwei Nägelmale waren auf den kleinen Füßen.

»Wer hat es gewagt, dich zu verwunden? « schrie der Riese; »sage es mir, damit ich mein großes Schwert nehme und ihn erschlage. «

»Nein! « antwortete das Kind; »denn dies sind Wunden der Liebe. «

»Wer bist du? « fragte der Riese, und eine seltsame Ehrfurcht befahl ihm, und er kniete vor dem kleinen Kinde.

Und das Kind lächelte den Riesen an und sagte zu ihm: »Du ließest mich einmal in deinem Garten spielen; heute sollst du mit mir in meinen Garten kommen, der das Paradies ist. « Und als die Kinder an diesem Nachmittag hineinliefen, fanden sie den Riesen tot unter dem Baum liegen, ganz bedeckt mit weißen Blüten.